

Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und höre, daß man im Haag
Von einem tüchtigen Landsturm
Kein eitel nichts hören mag.

Da sei man des Lebens nicht sicher
Und es gebe ein großes Getös
Und selbst die ältesten Weiber,
Die werden entsehtlich böse.

Ja, freilich das will ich meinen,
Ihr älteren Herren im Haag,
Für euern Kongress wenigstens käme
Dann sicher der letzte Tag.



Ein Knuten-Fez!

Jener Verfasser der angehängten Bemerkung in der Sollwächter-Civilmäntel-Verfügung der eidgenössischen Oberzolldirektion, — die von „unzufriedenen Elementen“ münkelte, die „sich ja nach besser befriedigenden Unterkommen umsehen könnten“ — scheint die Schwärmerei für russische Zustände schon sehr weit getrieben zu haben, denn ohne Zweifel befand er sich bei Verbrechung dieses Zuchtfalles auch schon im — „Chran!“ — — —

* Chran = Dussello spirito.

Zur Warnung für den „Nebelspalter“.

Das in Innsbruck erscheinende Witzblatt, „Der Scherer“ ist in den Kirchenbann gethan worden.

Kann der Leser sich vielleicht einen Begriff davon machen, wie schrecklich diese Strafe ist? Wir wollen versuchen, einen kleinen Begriff davon zu geben.

1. Jedem Leser des genannten Blattes ist es bei Höllenstrafen verboten, über einen darin vorkommenden Witz zu lachen. Selbst das einfache Lächeln wird in der Beichte nicht mehr abfolviert.

2. Es ist vorgekommen, daß die Leser eines ganz harmlosen Witzblattes, z. B. der „Münchner Fliegenden“, lachend ausriefen: „Hahaha! So ein verfluchtes Witzblatt!“ — In Zukunft darf man diese Redewendung nur noch von dem „Scherer“, welcher wirklich ein verfluchtes Witzblatt ist, gebrauchen.

3. Die Mitarbeit am „Scherer“ ist bei sofortiger Scheiterhaufenverbrennung verboten. Dieses Verbot wird erst dann aufgehoben, wenn der ganze Inhalt des Witzblattes nur aus Bibelsprüchen besteht. Danach steht zu hoffen, daß auch der „Nebelspalter“ bald fromm werden wird.

Undank ist der Welt „Upsilon“.

Was wieder unser Bundesrat
Ein himmelstreichend Unrecht that!
Er wirft hinweg nicht ohne Hohn
Das alte, brave Upsilon.

Es macht sich schlecht, tyrannisch hart,
Daß künftig auf der Schweizerkart
Umsonst sich sucht ein Schweizerhohn
Das schön geschweifte Upsilon.

Es sitzt ja doch im Buchstabholz
So majestätisch krumm und stolz,
Gezeichnet wie ein Kaiserthron,
Und wunderschön das Upsilon.

Es stellte sich so fromm, so nett
Begnügung vor den Nachtrab: „B“;
Das war zu loben, weiß ich schon
Vom hochmutfreien Upsilon.

Bescheidenheit ist eine Bier,
Doch kommt man weiter ohne ihr;
Bescheidenheit! — das kommt davon!
Du armes, dummes Upsilon!

Erhebe dich o Vaterland!
Im höchsten Upsilonverständnis,
Ein edler Born, ein wilder Ton
Sei Schutz und Schirm dem Upsilon.

Szene vom Eidg. Sängertag Bern.

Ein jüngerer Herr, Beamter, mit seinem betagten Vater betreten Morgens ca. 6 Uhr den Festplatz; um diese Zeit konnten begreiflicherweise an der Kasse noch keine Eintrittskarten gelöst werden. Ein übereifriges Komitee-Mitglied tritt den frühen Morgenwanderern entgegen mit den Worten:

„Heißt d' Ihr Billets, Ihr Herrn? Es isch nämlich hüt Konzert do!“ worauf die klassische Antwort erfolgte:

„Ja, ja! Hoffetlig isch es Konzert am-e-ne Eidg. Sängertag!“

Bauernfreude.

Kaspar: „Die Herrn Chribler (Journalisten) hänt ä wüeschte Suttig kriegt.“

Seppi: „Dach doch bim Eid ä schöne Suttig gsi; mer hänt Wasser nötig gha für's Gras und d'Chüh sind mer lieber as die Olerle — die gent hei Milch!“

Sozialistisches.

(Gedanken eines ruhigen Bürgers.)

Ein Sozialist, der uns regiert,
Wie schrecklich und gewöhnlich!
Der Millerand in Frankreich herrscht,
In Belgien kommt es ähnlich.

Und wie sich auch wohl alles sträubt,
Es läßt sich dran nicht ändern.
Die Sozialisten herrschen bald
In kultivierten Ländern.

Sogar in China sieht man jetzt
Im Sozialismus Heilung.
Denn dort gelangt man zweifellos
In nächster Zeit zur Teilung.

Und selbst in Deutschland denkt man dran,
Man wird dort immer weiser.
Ein führt man den Achtstundentag
Für Reden von dem Kaiser.

In Frankreich bringt jetzt Millerand
Den Staat zu einer Wende.
Sie töten dort das Kapital
(Wenn es in Andern Hände.)

Ein Bischof Sozialistisches
Herrscht schon in jedem Staate,
O daß der Sozialisten-Staat
Doch nicht so bald uns nahte!

Sepp: „Siehst wieder b'chädeli guet dry, häst e Kärli g'macht?“

Toni: „Seb denn wau! Im Kaubädi bini glee, mit üser Vier.“

Sepp: „Bist ordeli zur Sach cho?“

Toni: „Worsch globe! Wäast im Kaubädi hänt mer halt ebä känet. De ganz Tag g'jaget ond bäckelt ond g'osse ond g'freßä wie wenn's ä graußmächtige Hungersnot wör. Chäs ond fenz ond happich, Gtotes, Würst ond Schwynes ond fläsch, Wy ond ä Bränzli om s'ander; s'Mul hät nommä z'lieb fürobet g'macht.“

Sepp: „Hät agschlage ka, schints mer.“

Toni: „Jä gelt, aber die Aene hät's fast pozt, hänt gad wädli ufhöre müesse.“

Sepp: „Was Töfels för e Chranket häst ka?“

Toni: „So ne schuligs halt aparti wehldigs Magaweh om de Bunch z'ringelom.“

Sepp: „So asä! — Dereweg s'Buchweh vertrybe? Du söllest mer en frohl ardlische Mage ha?“

Toni: „Ebä das — gottlobendank, jeh wäsi was guet ist för d'Wäntelen.“

Der Frack soll leben!

Ei, wie machte stets der nette Frack
Zweibestügel prächtig schön tistat,
Wenn der Herr mit Uhr und Geld im Sack,
Vornehm laugend seinen Ranztabak,
So dem Pöbel wie zum Schabernack
Stolz einhergewandelt im Sitzack!
Nun erklärt ein lärmender Polack:
Solch ein Kleid verlege den Geschmack,
Und der dumme hint're Tuchabzwack
Niere höchstens das gemeine Pack.
Himmel! — über solch ein frockgequak!
Wie gewöhnt ein schimpfendes Gack
Uns an Ueberhemd und Rock und Jack
Und dergleichen Schneidereiack!
Ihm gehört die Faust ins freche Gnack,
Und auf's Maul ein Pfaster Siegelack,
Auf die Zunge Salz mit Salmiak!
Und kein Modetenfel, kein Geplack
Selber der gehörnte Hölleन्द्रack
Soll uns nehmen den beliebten Frack!

Zwä Gsägli.

Das ist mer au en Lebelang
En tuisigs hödschen Alpeg'sang!
Tenor ha mache jedi Chue,
Der Muni bromlet Baß dazue.

I ha der singä mengerlei
Verwondrig süfere Melodei,
Ond schloht mis Wyb derby de Tact
So gohts denn gär verfluecht ergat.

Brächtete vom Brülisauer Löchlitonissepp.

„Mine liebi Metlandsliit ond Adginosse! Im wiße Schöpli z'Wipzöl hät am Sontig s'Rotsherre Munipeter's Buch rät (ond d'chönts wöffe), wills z'Avansch ine ä Hengstedepe gäh, so gäh's uf Bärn ufe bald no an Stutestall. Ond öbers Johr tüeg me z'Brülisau en Bundesfäustall baue, häts an ghäße. Ond d'Sänzocht werd verstaatliche. Bondesläu chämids gnuag über z'Bärn ond an andere Orte. Und d' Bondesfäustall gäh Göld i üses Ländli. Do vermöchtet mer s'nöchst Johr a nöblers Kantinallhöchsest, numme gad äs wie här, wo alli Gobe metenand gad vierzgj fränggli wärt zi sönd. I ha gschlosse!“

Wer auf sich selbst vertraut,
Hat wohl gebaut.
Drum stehe fest wie Felsengrund,
Sonst ist das Sprüchwort auf dem Hund!